Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 4 (1861)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 32.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 10. August. 1861.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Religionslehrerstelle im Seminar.

II.

Der Wichtigkeit der Stelle kommt ihre Schwierigkeit gleich. Der Religionsunterricht ist schwieriger, als jeder andere; das erhellt schon aus der viel schärferen Beurtheilung, die ihm widerfährt. Hat der Lehrer eines andern Faches das Unglück, zu mißfallen, so nennt man ihn ungeschickt; betrifft es aber den Religionslehrer, so zeiht man ihn des Unglaubens und der Gottlosigkeit, oder des Aberglaubens und der Heuchelei. — Sehen wir uns einmal die verschiedenartigen Forderungen etwas näher an, die an den Religionslehrer im Seminar gestellt werden. 1) Er soll orthodox lehren, sonst ist er ein Verräther an der Landeskirche, das heißt eigentlich: er soll glauben, es sei einmal an einem bestimmten Orte, zu einer bestimmten Stunde bestimmten Menschen gelungen, die ewige unergründliche, freimachende Wahrheit zu fassen — gänzlich, vollkommen, für ewig. Eilig und sorgsam hätten sie dann den seltenen Fang, den vorher nie Jemand besessen, unter Schloß und Riegel gebracht und versiegelt. Da ruhe er nun und werde unversehrt, unvermindert und unvermehrt bewahrt und bewacht von heiligen Zionswächtern. — Diese Zumuthung ist um so befremdender, als eigentlich im ganzen Lande kein Mensch mehr genau und streng orthodox glaubt und lehrt. — 2) Andere gibt es, die verlangen, daß er einen selbstständigen Standpunkt einnehme; aber nun welchen? Die Partei A verlangt den staatskirchlichen. Dies scheint mit der ersten Forderung übereinzustimmen; da aber A den Fortschritten der Zeit Rechnung tragen will, so besteht doch ein großer Unterschied. B fordert den freikirchlichen Standpunkt, N den überkirchlichen, D den unkirchlichen. Jede Partei zerfällt dann wieder in wenigstens zwei Fraktionen, von denen die hitzigere eine entschiedene, die mildere eine vermittelnde Haltung verlangt. — Nach dieser allerdings oberflächlichen und unvollständigen, aber doch der Wirklichkeit entnommenen Parteiskizzirung ergeben sich wenigstens zehn Fraktionen. Schließt sich nun der Religionslehrer im Seminar einer derselben an, so hat er die neun andern gegen sich, — ein Verhältniß, worin gewiß wenig Aufmunterndes liegt, denn so sind wir Menschen nun einmal, und zwar auch diejenigen, aus denen die Religionslehrer gewählt werden müssen, daß uns das Bewußtsein der Uebereinstimmung mit Vielen Zuversicht und Freudigkeit gibt, während das gegentheilige Bewußtsein drückend, störend, beirrend, hemmend auf uns wirkt. Zum Glück gibt es einen Standpunkt, dem keine Partei ihre Achtung versagen kann: das ist der Standpunkt der Ueberzeugungstreue. Auf diesem stehend, wird er zwar von Mißdeutung und Anfechtung nicht verschont bleiben; aber ob auch ein Platzregen fällt und ein Gewässer kommt und wehen die Winde und stoßen an das Haus, so fällt es doch nicht, denn es ist auf einen Felsen gegründet. Dieser Standpunkt ist es auch, den der kernhafte Theil des Volkes verlangt, weil allein von ihm aus die Bildung gewissenhafter und begeisterter Religionslehrer für die Schulen des Landes gelingen kann.

Ferne sei es übrigens von uns, von den verschiedenen Standpunkten in religiösen Dingen geringschätzig zu denken, und die von denselben ausgehenden Forderungen zu mißachten. Sobald ein Mann seinen Standpunkt mit Ueberzeugung einnimmt, so hat er auch die Pflicht, denselben nach Kräften zur Geltung zu bringen. Wichtiger jedoch, als die von den verschiedenen Standpunkten ausgehenden Forderungen an den Religionslehrer im Seminar sind diejenigen, die er selbst an sich stellen muß, und die wir mit den Worten Licht und Wärme, Takt und Geschick im Unterricht bezeichnen wollen.

Licht! Manche ziehen auf dem religiösem Gebiete ein heiliges Dunkel vor. Wir sind hingegen der Ansicht, es werde bei dem angestrengtesten Streben nach Licht des Dunkeln noch genug bleiben, und es sei daher nicht Recht, im Dunkeln lassen zu wollen, was sich aufhellen läßt. Wir halten es für sehr beklagenswerth, daß die Menge in Hinsicht auf ihre höchsten Lebensbeziehungen nur so hindämmert, und hielten es für noch viel beklagenswerther, wenn auch die Lehrer solche Dämmerlinge und nicht Männer würden, die sich und Andern klare Rechenschaft zu geben vermöchten über ihre Religion. Also Licht, möglichst viel Licht im Religionsunterricht des Seminars! Licht aber gibt das Studium der Geschichte und der gewissenhafte Gebrauch der Vernunft. Die Geschichte, namentlich die Kirchengeschichte, zeigt, daß der schauerliche Unfug, der je und je bald in Majoritäten (Kirchen), bald in Minoritäten (Sekten) das Christenthum verunstaltete, größtentheils vom Nichtgebrauch der Vernunft herrührt. Natürlich, denn es kann nicht ungestraft bleiben, wenn die Menschen ihre edelste Gottesgabe in's Schweißtuch wickeln.

Zum Licht muß sich die Wärme gesellen. Ein lichtvoller, aber kalter Unterricht bildet nur Sophisten und Dialektiker, Leute, die über Alles ein Dutzend Ansichten, aber für Nichts eine Gesinnung haben, Leute ohne Liebe und ohne Zorn, ohne Ehrfurcht und Anbetung. Veredelnd, erneuernd, umwandelnd, das Gemeine, Selbstische im Menschen bändigend, wirkt nur ein Religionsunterricht, in welchem sich Licht und Wärme durchdringen.

Auch Takt im Religionsunterricht des Seminars ist eine schwere, aber unerläßliche Forderung. Der Uebergang vom Religionsunterricht, wie er für Kinder paßt, zu demjenigen, den Jünglinge bedürfen, oder vom elementaren zum kritischen, erfordert viel Takt. Um so mehr, als gerade in diesem Fache die Vorbildung der Seminaristen oft noch sehr mangelhaft und die Entwickelung zurück ist, während die Anforderungen beim Austritte sehr bedeutende sein müssen. Denn darin sind doch wohl Alle einverstanden, daß die religiöse Bildung angehender Lehrer eine gründliche und tüchtige sein soll. Die Verlängerung der Seminarkurse auf drei Jahre wird auch im Religionsunterrichte sehr gute Früchte tragen.

Endlich darf der Religionslehrer im Seminar nie vergessen, daß er eben auch Seminarlehrer ist, daß auch von ihm die Seminaristen sollen unterrichten lernen. Er muß sich's daher angelegen sein lassen, einen musterhaften Unterricht zu geben, und darf nicht mit der Geringschätzung mancher Gelehrten, die übrigens sehr oft an „Reinecke und die Trauben" mahnt, auf die didaktischen Gesetze herabblicken; er soll im Gegentheil dieselben gründlich verstehen und thatsächlich respektiren. Diktiren und Dociren ist freilich leichter, aber entwickeln ist bildender.

Der grammatische Unterricht in der Volksschule.

I.

R. Im Anschluß an unsere frühern Artikel über den Sprachunterricht in der Volksschule wollen wir den grammatischen Theil desselben einer kurzen Erörterung unterwerfen. Wir verzichten dabei vollständig auf eine allgemeine Erörterung über die Aufgabe, das Prinzip der methodischen Gliederung, wie über die Stellung dieses Unterrichts zu den übrigen Zweigen des Sprachunterrichts und dem Lesebuch. Hierüber haben wir uns in den Nummern 13 und 15 d. Z. bereits ausgesprochen und bitten daher, jene allgemeine Auseinandersetzung vor der Kenntnißnahme des Folgenden, das nur eine Ausführung jener Ansichten ist, nochmals genau prüfen zu wollen. Was wir hier zu geben beabsichtigen, ist ein **Lehrgang** des grammatischen Unterrichts auf der zweiten und dritten Unterrichtsstufe, veranlaßt durch den Umstand, daß das Lehrbuch für die Mittelschule auch in seinem grammatischen Anhang, der eine Beispielsammlung sein soll, bald druckbereit der h. Erziehungsdirektion soll vorgelegt werden. Diese Beispielsammlung muß sich aber auf einen bestimmten, sorgfältig gegliederten Lehrgang stützen, wenn sie einem streng methodischen Unterricht in der Sprachlehre Bahn brechen soll. Die öffentliche Diskussion kann daher der Sache nur förderlich sein.

An unsern frühern Nachweis uns anschließend, daß der grammatische Unterricht der Volksschule an die organische Entwicklung des Urtheils sich anzulehnen und somit auf jeder Stufe zunächst den Satz selbst in Rücksicht auf seine Glieder, sodann die Wortarten und Biegungsformen in's Auge zu fassen habe, welche in demselben zur Anwendung kommen, gehen wir sogleich zur Darlegung des Lehrganges über.

Viertes Schuljahr.

Aufgabe. Allgemeine Kenntniß des engen einfachen Satzes, der Wortarten und Biegungsformen, welche in demselben zur Anwendung kommen.

Ausführung.

I. Einleitung.

Beim Beginne des grammatischen Unterrichtes sollen die in der Unterschule gelegentlich angebrachten Belehrungen gesammelt, überschaut und die Schüler befähigt werden

1. zur Unterscheidung der Ding-, Eigenschafts- und Thätigkeitswörter unter sich,
2. zur bewußten Beziehung derselben auf einander und zur Auffindung der Bezeichnung dieser Beziehung
   a. am Begriffsworte selbst durch dessen Biegung,
   b. durch besondere Wörter: Formwörter, welche hier noch nicht weiter unterschieden werden sollen.

II. Der enge einfache Satz.

1. Unterscheidung der Satzglieder an Mustersätzen. Sie ist durch folgende Uebungen anzustellen:
   a. Lesen von Mustersätzen, in denen von einem Gestand ausgesagt wird, was er ist, oder wie er ist, oder was er thut.
   b. Betrachtung dieser Sätze zum Zwecke der Unterscheidung ihrer beiden Satzglieder und ihrer Benennung als Satzgegenstand und Satzaussage.
   c. Uebung des Aufgefaßten theils auf synthetischem Wege durch Nachbildung der betrachteten Mustersätze, theils auf analytischem Wege durch Zergliederung von entsprechenden Sätzen in Lesestücken. — Es ist sehr wichtig, daß alle aufgefaßten Sprachgesetze durch synthetische und analytische Uebungen zum völligen Eigenthum des Schülers gemacht werden. Können die beiden nothwendigen Satzglieder, Satzgegenstand und Satzaussage, im engen einfachen Satz sicher unterschieden werden, so soll der Zögling schon in diesem Schuljahr angehalten werden, in den analytischen Uebungen auch den Satzgegenstand und die Satzaussage erweiterter einfacher Sätze herauszufinden. Es hält durchaus nicht schwer, den Schüler im Laufe des vierten Schuljahres zur Unterscheidung dieser Satzglieder in allen vollständigen Sätzen eines Lesestückes zu befähigen. Wie viel aber schon dadurch für ein richtiges Sprachverständniß gewonnen wird, weiß jeder erfahrene Lehrer.

Können diese Satzglieder mit einiger Sicherheit unterschieden werden, so ist ihre nähere Betrachtung dem geweckten Schüler bereits ein geistiges Bedürfniß geworden und der Lehrer kommt der Befriedigung desselben am naturgemäßesten entgegen durch die Fragen nach der

2. Bezeichnung der Satzglieder. Wie es sich in der Mittelschule überhaupt nur um die grammatischen Grundformen handelt, so sollen auch hier nur die gewöhnlichsten Bezeichnungen zur Betrachtung vorgelegt werden. An der Hand von Mustersätzen soll der Schüler hier finden und üben
   a. Der Satzgegenstand wird durch ein Dingwort oder durch ein Fürwort ausgedrückt;
   b. die Satzaussage wird durch ein Thätigkeitswort, oder durch ein Eigenschaftswort mit Hülfszeitwort bezeichnet. — Unterscheidung der einfachen und zusammengesetzten Aussage und in der letztern Ausgesagtes und Aussagewort (z. B. Heuchelei ist verächtlich. Satzgegenstand: Heuchelei. Satzaussage: ist verächtlich. Ausgesagtes: verächtlich. Aussagewort: ist).

An die Betrachtung der Wortarten, durch welche die aufgefaßten Satzglieder bezeichnet werden, schließt sich in genauer Berücksichtigung der wachsenden Kraft des Schülers bald eine weitere Frage an. Indem der Schüler darauf aufmerksam gemacht wird, daß ein und dasselbe Wort in verschieden vorliegenden Sätzen bald in dieser, bald in jener Form erscheint, tritt ihm die Frage nach der Biegung der bereits bekannten Wortarten, soweit nämlich dieselbe im engen einfachen Satze Anwendung findet, nahe. Der Unterricht hat somit in seinem Fortgange naturgemäß auch die Biegung in der bereits angedeuteten Beschränkung zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, und zwar

3. Die Biegung des Dingwortes. Unterscheidung der Einzahl und Mehrzahlform, des männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts; bei diesem Anlaß Kenntniß des Geschlechtsworts. Daß alle Belehrungen sich an Mustersätze anzuschließen haben und durch synthetische und analytische Uebungen einzuprägen sind, gilt wie früher; so auch hier und in der Folge. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden wir uns weiter von Andeutungen in dieser Richtung enthalten.
4. Die Biegung des Fürworts. Unterscheidung der Personen in Einzahl und Mehrzahl; die persönlichen Fürwörter ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; die fragenden Fürwörter wer und was.
5. Die Biegung des Thätigkeitsworts. Wenn wir zur Betrachtung der Biegungsformen am Prädikat übergehen, so kann hier nur vom Thätigkeitswort die

Rede sein. Das prädikative Adjektiv ist als solches inflexibel; das prädikative Substantiv erscheint unter denselben Formen, wie das Subjekt, wenn wir nämlich, wie wiederholt angedeutet worden, nur die Grundformen in's Auge fassen wollen.

Bei der Biegung des Thätigkeitswortes beginnen wir mit dem Einfachsten:

a. Betrachtung und Uebung der Zahlbeziehung. Der Schüler soll hier zum Bewußtsein kommen, daß Satzgegenstand und Satzaussage in Bezug auf die Zahl mit einander übereinstimmen.

b. Betrachtung und Uebung der Personalformen. Unter Ziffer 4 lernt der Schüler bereits die Personen unterscheiden. Hier soll er darauf hingewiesen werden, daß das Thätigkeitswort, je nachdem es auf diese oder jene Person bezogen wird, auch eine andere Form annimmt.

aa. Regelmäßige Bildung der Personalformen: reden, baden, singen 2c.

bb. Der sogenannte Personalablaut: sprechen, treten, messen 2.

cc. Unregelmäßige Bildung der Personalformen: können, dürfen, mögen, wollen, sollen, müssen, wissen, sein, haben.

c. Betrachtung und Uebung der Zeitformen. Es können auch hier nur diejenigen Formen betrachtet und geübt werden, welche im engen und einfachen Satz zur Anwendung kommen. Ausgeschlossen bleiben daher die relativen Zeitformen, zu deren Anwendung und Erklärung das Adverbiale der Zeit oder der Adverbialsatz der Zeit unerläßlich sind. Nur das Präteritum imperfektum findet, zwar nicht als relative Zeitform, wohl aber als erzählende, auch im engen einfachen Satze seine richtige Stelle und darf darum hier nicht übergangen werden.

aa. Die s. g. drei bestimmten (absoluten) Zeitformen: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Es wird von einem Gegenstand ausgesagt, was er thut, gethan hat oder thun wird. Dabei sind noch die entsprechenden Formen der Hülfszeitwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern sorgfältig zu üben.

bb. Die Mitvergangenheit als erzählende Vergangenheit. Praktische Einübung derselben an vielen Thätigkeitswörtern. — Bezeichnung dieser Zeitform

1) durch den Ablaut: ablautende Thätigkeitswörter;

2) durch die Endung: nicht ablautende Thätigkeitswörter.

Da diese Form unserer Volkssprache, die stets im harten Perfektum erzählt, mangelt, so muß das Ohr des Kindes durch sorgfältige und mannigfache Uebung für die richtige Anwendung derselben recht eigentlich eingeübt werden.

d. Betrachtung und Uebung der Aussageformen. Der Konjunktiv als Aussageform des Nebensatzes bleibt selbstverständlich ausgeschlossen; der Konditionalis kommt nur in seiner Bedeutung als wünschende Redeweise hier zur Anwendung.

aa. Die Wirklichkeitsform (im Behauptungs- und Fragesatz; Satzzeichen).

bb. Die Wünschform (Satzzeichen).

cc. Die Befehlsform (Satzzeichen).

III. Weitere analytische Uebungen.

Durch fortgesetzte Uebung in der Unterscheidung von Satzgegenstand und Satzaussage nicht nur im engen, sondern auch im erweiterten einfachen Satz erhalten die Schüler eine solche Sicherheit, daß man unter günstigen Verhältnissen gegen Ende des Schuljahres gar wohl auch die übrigen Satzglieder in der Weise unterscheiden kann, daß sie als Erweiterungen zum Satzgegenstand oder zur Satzaussage aufgefaßt und benannt werden; jede weitere Unterscheidung und Klassifikation dieser bestimmenden Satzglieder halten wir weder für nothwendig, noch zweckmäßig.

Ansichten über ein Lesebuch für Sekundarschulen.

III.

„Die ausgesprochenen, unverfälschten Worte sind der Spiegel der Seele, worin sich des Menschen Geist beschaut, erkennt und beurtheilt."
Auerbach.

Ich habe weiter oben gesagt: „Das Lesebuch sollte „dem Schüler ein Leitfaden sein, der ihn an der Hand „zahlreicher Musterstücke durch alle Zweige des Sprach„unterrichts führen könnte." Ich muß noch als weitere Anforderung hinzufügen, „daß das Lesebuch in seinem „ganzen Umfange, die einfachste Erzählung und Beschreibung „nicht ausgenommen, keine andern als Musterstücke, d. h. „nach Form und Inhalt gediegene Lesestücke in schöner „und fließender Sprache enthalte." Göthe sagt: „Für Kinder ist eben das Schöne gerade gut genug." — Dieses Schöne sollen wir aber den Schülern in Sprachstücken des Lesebuchs zur Anwendung bringen können. Als eine fernere allgemeine Anforderung gelte die grammatische Interpunktion und Orthographie. Daß eine solche möglich ist, liegt auf der Hand. Man schrieb lange vorher eine schöne Sprache, bevor man die Grammatik kannte. Die Grammatik weist bloß am vorhandenen Sprachstoffe die Gesetze nach, und korrigirt die schlechte Schreibform. Haben wir eine korrekte Interpunktion und Ortographie im Lesebuche, was brauchts dann noch eine weitere grammatikalische Beispielsammlung? — Die einfachen und einfach erweiterten Sätze wird der Lehrer dem Schüler an den einfachsten Erzählungen und Beschreibungen nachweisen können und für die schwierigern Satzverhältnisse und deren Interpunktion finden sich in den stufengemäß fortschreitenden Lesestücken Beispiele genug. Daß aber dessenungeachtet, vielleicht am Schlusse des Lesebuchs, eine aus Musterbeispielen zusammengestellte grammatikalische Uebersicht dem Schüler das Aufsuchen der Beispiele im Lesebuche erleichtern könne, versteht sich von selbst, und eine solche Zugabe, etwa in der Form wie sie L. Kellner in seinem Lesebuche: „Ausgewählte Sätze und Musterstücke" darstellt, würde das Lesebuch nur um einige Blattseiten vergrößern und eine willkommene Zugabe bilden. Was nun die Gliederung des Inhalts und die aufzunehmenden Lesestücke selbst betrifft, so muß ich hier in Erinnerung bringen, daß es sich bloß um Ansichten und nicht um die Erstellung eines Lesebuches selbst handelt. Es können daher innert den Rahmen des aufgestellten Motto's bloß die einzelnen Kategorien, nicht aber die einzelnen Stücke selbst, besprochen und angeführt werden. Ich beginne zuerst mit den

Erzählungen.

Sie nehmen mit Billigkeit die erste Stelle im Lesebuche ein. Schon die Mutter sitzt neben der Wiege der Kleinen und erzählt denselben von ihren Leiden und Freuden, von des Vaters Beruf, von der Geschwister Spiel, und mit welcher Aufmerksamkeit hört das oft in der Schule so träumerisch dasitzende, unachtsame Kind der strickenden Mutter zu, wenn sie ihm von den Bergmännchen erzählt, welche das spielende Kind beschützen, daß ihm nichts Böses begegnet, und an seinem Bettlein wachen, daß es sanft und ruhig schlafen könne. Wie tief graben sich in seine junge Brust die schauerlichen Erzählungen vom „Wassermann, der das Kind hinunterreißt, wenn es zu nahe an's

Wasser geht, oder endlich gar die unheilvollen Gespenstergeschichten, die oft in einem Kinde eine solche Furcht erzeugten, deren Eindrücke, wie mir Beispiele genug bekannt sind, alle Vernunftgründe und alle Bildung eines spätern Lebens nicht auszulöschen vermochten. — So fesselt die Mutter das Kind und so muß es auch die Schule fesseln können, und zwar in der anschaulichen Sprache der Mutter so fesseln können, daß nur das Gute, Schönr und Wahre in einfachen Bildern an seiner Seele vorüberrauscht, und dasselbe unvermerkt auf die Bahn des Guten leitet. Bilden wir die Zöglinge unserer Schulen nach dieser Richtung hin, so dürfen wir von ihnen mit Herder sagen:

„Laß kommen das Alter und fürchte die traurige Hand nicht,
Die von der Wange die Rosen und Lilien raubt;
Grazien altern nicht, nie welkt die Rose der Anmuth,
Die die Unsterblichen selbst dir in die Seele gepflanzt."

Der Eintritt in die Sekundarschule ist auf das 10. Altersjahr gesetzt, ein Alter, in dem die Sprachkraft unserer Schüler im Kanton Bern, die bis jetzt erst mit dem 7. Jahre und sehr oft noch in ungetheilten Schulen zur Schule gingen, noch wenig entwickelt ist. Auf diesen Umstand hat das Lehrbuch Rücksicht zu nehmen. Die ersten Erzählungen des Lesebuchs, seien es Sagen, Märchen, Legenden, Fabeln, Parabeln, Idyllen, Anekdoten, Schwänke u. s. w. müssen kurz sein, und in einfacher, schöner Form dem Kinde das vorführen, was innert seinem geistigen Gesichtskreise liegt, und was die Mutter und der Anschauungsunterricht der Elementarschule in ihm bereits vorbereitet hat. In der einfachen schönen Sage findet das Kind einen Anschluß an seine Zaubermännchen der Wohnstube, nach denen es oft mit unbewußter Sehnsucht zum Fenster hinausgeschaut; die schlichten Erzählungen, in denen sich die Handlungen der Liebe, der Güte, der Treue und Rechtschaffenheit in der Form kindlicher Anschauungsweise abspiegeln, sollen das Kind auf höherer Stufe wieder in den Ideenkreis hineinführen, den ihm die Mutter so lieb gemacht, wenn sie ihm vom „guten Nachbar," von dem gehorsamen Kinde," der Vatersorge Gottes" u. s. w. erzählte. Die sittliche Wahrheit solcher Stücke darf aber nicht hineingezwungen und absichtlich präparirt sein (Schmieds 200 Erzählungen), das Gute darin soll lebendig aus den Thatsachen selbst fließen und ein Stück wahres Leben aus dem Leben der Menschen sein. Die Fabeln und Parabeln würden wir den einfachen Sagen und Erzählungen nachsetzen, weil sie schon eine Abstraktion im Kinde voraussetzen, die auf dieser Stufe noch nicht von ihm gefordert werden darf. Die für die Elementarstufe der Sekundarschulen berechneten Erzählungen müssen im Lesebuche zahlreich vertreten sein; sie bilden einen vortrefflichen Stoff zu schriftlichen Nachbildnngen und Diktaten, können ihrer Kürze halber leicht memorirt werden, und die Grammatikstunde der obern Klassen wird häufig zu denselben zurückkehren, nicht zu vergessen, daß das schriftdeutsche Nacherzählen auf allen Schulstufen eine sehr sprachbildende, nicht oft genug anzuwendende Uebung ist. So schreiten die Erzählungen des Lesebuchs fort und erweitern sich nach Form und Inhalt in allen Gattungen bis zur poetischen, geschichtlichen und biographischen Erzählung größern Umfangs; nie aber ist aus den Augen zu verlieren, daß die Lesestücke ein gewisses Maß nicht überschreiten dürfen, die überlangen Lesestücke, welche eine mehrstündige Besprechung erfordern und die Schüler nur langweilen, gehören nicht in das eigentliche Schullesebuch. (Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Bern. „Ein Nicht-Morsianer" aus dem Amte Fraubrunnen spricht sich in einem überaus zahmen Artikel im „Schweiz. Handelscourier" über den „Berner Schulfreund" aus. Er bezeichnet die Herausgabe desselben als einen zwar „an sich unbedeutenden, nicht gehörig bedachten Schritt", der aber nicht allzu scharf und rücksichtslos beurtheilt werden dürfe, sonst könnte man die Morsischen Zöglinge en gros in's konservative Lager hinübertreiben. In diesem Falle stünde deren Freisinnigkeit allerdings auf sehr schwachen Füßen. Wir wollen zur Ehre der Betreffenden das Gegentheil hoffen.

Schwyz. Die Lehrer des Konferenzkreises Einsiedeln beabsichtigen, gleich der thurgauischen Lehrerschaft, sich bei der schweiz. Rentenanstalt zu versichern.

Anzeige.

Die nächste allgemeine seeländische Lehrerversammlung, zu welcher dießmal auch die Lehrer der Aemter Aarberg, Erlach und Neuenstadt speziell eingeladen werden sollen, findet statt, Samstag den 28. September, Vormittags 9 Uhr, in Biel. Das Versammlungslokal wird noch besonders angezeigt werden.

Traktanden:

1) Ueber die Bedeutung und den Zweck freiwilliger größerer Lehrerversammlungen (Vortrag von Herrn Emch in Lütterswyl).
2) Welche Mittel und Wege stehen dem Lehrer zu seiner eigenen Fortbildung zu Gebote? (Vortrag von Hrn. Anderes in Biel).
3) Besprechung organisatorischer Bestimmungen (Referent Hr. Ferenmutsch in Grenchen).

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Büren, den 6. August 1861.

Namens der Kommission:
J. Pfister, Sekundarlehrer.

Zum Verkauf wird angetragen:

Schlosser, Weltgeschichte. 19 Bde. Hbfz. mit Titel, prachtvoll, neu Fr. 60
Dasselbe, 8 Bde. Hbfz. mit Titel und Verzierungen „ 20
Dinter, Schullehrerbibel in 6 Bdn., das N. T. gebunden, das A. T. br., neueste Auflage „ 8
Diesterweg, Wegweiser, 2 Bde. 2te Auflage, cart. „ 5
Diesterweg und **Heuser**, Handbuch des Rechnens. 2 Theile. Hbfz. mit Titel „ 5
Crüger, Schule der Physik. 2. Aufl. Hbfz. mit Titel „ 6
Kellner, Praktischer Lehrgang des Sprachunterrichts, 2 Thle. 1 Bd. Hbfz. „ 4

Frankirte, mit M. S. bezeichnete Briefe befördert die Redaktion dieses Blattes.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bes.	Anmldngst.
Büetigen	Unterschule	35	280	20. August
Täuffelen	Obersch.	60	320	28. „
Nods	Mädchenkl.	50	300	20. „
Cortebert	gemischte Sch.	?	500	20. „
Gümmenen	dito	60	280	17. „
Röthenbach	Oberkl.	80	280	25. „
An der Egg, Gem. Röthenbach	„	60	280	25. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.